

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE  
Band 75



# JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

*Beiträge zur Theorie, Praxis  
und Geschichte*

## *Herausgeber*

Angelika Ebrecht-Laermann  
Elfriede Löchel  
Bernd Nissen  
Johannes Picht

## *Mitherausgeber*

Hermann Beland  
Friedrich-Wilhelm Eickhoff  
Claudia Frank  
Lilli Gast  
Ilse Grubrich-Simitis  
Ludger M. Hermanns  
Helmut Hinz  
Albrecht Kuchenbuch  
Gerhard Schneider

## *Beirat*

Wolfgang Berner  
Terttu Eskelinen de Folch  
M. Egle Laufer  
Léon Wurmser

75

*frommann-holzboog*

*Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar

ISBN 978-3-7728-2075-5

eISBN 978-3-7728-3175-1

ISSN 0075-2363

© frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog  
Stuttgart-Bad Cannstatt 2017

[www.frommann-holzboog.de](http://www.frommann-holzboog.de)

*Satz:* Konrad Triltsch Print und digitale Medien GmbH,  
Ochsenfurt-Hohestadt

*Gesamtherstellung:* Druckerei Laupp & Göbel, Nehren

# Inhalt

7 Editorial

## Themenschwerpunkt: Leib und Seele

- 15 Rolf Kühn: Die Frage nach der therapeutischen Grunderfahrung. Ein lebensphänomenologischer Dialog mit Freud und Lacan
- 47 Udo Hock: Unbewusstes und Sein. Zum Verhältnis von Lebensphänomenologie und Psychoanalyse – Eine Antwort auf Rolf Kühn
- 67 Jacques Press: Jenseits der Melancholie. Von »Trauer und Melancholie« zu »Die Angst vor dem Zusammenbruch«
- 95 Hanno Heymanns: Eine Winterreise. Zur psychoanalytischen Psychotherapie einer Hochbetagten zwischen Depression, physischer und psychischer Gebrechlichkeit und beginnender Demenz
- 125 Johannes Brehm: »Kann das Unbewusste im Körper sein?« Zum analytischen Umgang mit protomentalisierten Zuständen – eine Kasuistik
- 155 Johannes Döser: Die analgetische Potenz der psychoanalytischen Situation

## Buchessay

- 183 Uta Zeitzschel: Riccardo Lombardis *Formless Infinity*. Der Körper als Kompass

## Wolfgang-Loch-Vorlesung

- 197 Joachim Küchenhoff und Rolf-Peter Warsitz: Von der Eigenständigkeit psychoanalytischer Erfahrung
- 219 Namenregister
- 223 Sachregister

## Editorial

Es scheint mir ebenso mutwillig, die Natur durchwegs zu beseelen wie sie radikal zu entgeistern. Lassen wir ihr doch ihre großartige Mannigfaltigkeit, die vom Unbelebten zum organischen Belebten, vom Körperlichlebenden zum Seelischen aufsteigt. Gewiss ist das Ubw die richtige Vermittlung zwischen dem Körperlichen und dem Seelischen, vielleicht das langentbehrte ›missing link‹. Aber weil wir das endlich gesehen haben, sollen wir darum nichts andres mehr sehen können. (Groddeck/Freud 1970, 22)

Der Brief an Georg Groddeck vom 5. Juni 1917 ist eine der Stellen, an denen Freud sich explizit zum Verhältnis von Körper und Seele äußert, und nicht die einzige, in der er seine Skepsis gegenüber »philosophischen Theorien« äußert, um ihnen die »schöne Basis« der Erfahrung entgegenzusetzen. Dann aber weitet sich – hier setzt das Zitat ein – sein Blick auf die gesamte Natur, und Freud entwirft eine »aufsteigende« Reihe vom Unbelebten zum Belebten und vom körperlichen zum seelischen Leben. Innerhalb dieses Aufstiegs bemerkt er eine Lücke, einen Sprung, ein Unsichtbares, das durch ein »missing link« überbrückt werden soll. Ausgerechnet das Unbewusste soll die »richtige Vermittlung« herstellen – aber die Gewissheit trägt nicht sehr weit; der letzte Satz des Zitats fordert als rhetorische Frage eigentlich ein Fragezeichen. Freud verwahrt sich gegen die – seinem Freund Groddeck wie allen Philosophen vorgezworfene – »Neigung, alle die schönen Differenzen in der Natur gegen die Lockung der Einheit geringzuschätzen« (Groddeck/Freud 1970, 22).

Dass die psychoanalytische Auffassung des Verhältnisses von Körper und Seele seit diesem schwer zu interpretierenden und schillernden Brief klarer oder einfacher geworden sei, lässt sich 100 Jahre später nicht behaupten. Es hat Tendenzen gegeben, die Psychoanalyse – entgegen ihren Ursprüngen – in Richtung einer reinen Psychologie umzuformulieren, in der das Körperliche nur mehr – wie ein Äußerliches – durch Reize vertreten ist. Das »Faktorenhafte« des Psychischen hat sich in der Genese körperlicher Erkrankungen ebenso-

wenig nachweisen lassen, wie sein Einfluss zu widerlegen war. Obwohl die Psychoanalyse, ursprünglich aus der Medizin kommend, genuin psychosomatisch ansetzt, war sie gegenüber anderen (philosophischer orientierten) Versuchen, Psychisches und Körperliches als differente, aber nicht kausal zu vermittelnde Einheit zu denken, gleichwohl nur begrenzt offen und gesprächsbereit (z. B. gegenüber Viktor von Weizsäcker, s. von Weizsäcker 1986 [1954]). Psychoanalytische Psychosomatik bewegt sich im Wesentlichen auf zwei Fährten: zum einen einer Art Hermeneutik der körperlichen Phänomene und Symptome, zum anderen dem Ansatz, Körperliches als noch nicht Psychisches, d. h. Symbolisiertes, oder davon Ausgeschlossenes aufzufassen. Bei letzterem Ansatz kann man manchmal den Verdacht haben, als werde der Körper zu einer Art *forme fruste* des Psychischen degradiert.

In der psychoanalytischen Alltagssprache, auch in den impliziten Theorien der Psychoanalytiker, dürfte nach wie vor ein Paradigma vorherrschen, demzufolge das Attribut »psychisch« eine Region von Repräsentation und Symbolisierung bezeichnet, in der Inhalte kommuniziert und übersetzt werden können und somit hermeneutisch zugänglich sind, während das Körperliche der Physiologie und damit einem der Psychoanalyse dunklen Bereich überantwortet bleibt. Das ist keine »schöne Differenz«; hier zeigt sich vielmehr, dass die cartesische Spaltung in *res cogitans* und *res extensa*, also eine »philosophische Theorie«, die sich weniger aus Erfahrung herleitet als aus dem Bedürfnis, die Welt beherrschbar zu machen, in der Psychoanalyse trotz allen Neuerungen nicht ganz überwunden ist. Freud positioniert »Erfahrung« gegen die Philosophen, bleibt aber gerade damit philosophischen Mustern verhaftet. Zwar hat die Psychoanalyse inzwischen in einigen Bereichen phänomenologische Perspektiven rezipiert, so dass es in ihren Diskursen nicht mehr so befremdlich ist, von einem immer schon beseelten, »zur Welt seienden« (Merleau-Ponty 1966, 10) Körper zu sprechen (wofür das Deutsche das Wort »Leib« hat) und die Seele nicht mehr als Additivum, sondern als immer schon leiblich zu betrachten. Zur reinen Phänomenologie ist die Psychoanalyse aber nicht geworden; gegen das phänomenologische Projekt, das Sein in »den Sachen selbst« (Heidegger 2006 [1927], 27), nicht in etwas hinter ihnen Liegendem zu erkennen, muss sie als »Wissenschaft vom Unbewussten« einen unaufhebbaren Vorbehalt haben. Dass dieses Unbewusste die cartesische Spaltung überbrücken könnte, bleibt eine kühne Intuition, die theoretisch bis heute nicht eingeholt



wurde. Eher schon ist die alltägliche Praxis, das »leibhaftige« (und immer häufiger und eindringlicher so verstandene) Miteinander von Analytiker und Patient, der Ort, wo die Lücke sich schließt.

Im vorliegenden Band kommt es zunächst zwischen Psychoanalyse und Phänomenologie zu einem Gespräch, in dem sich auch Differenzen artikulieren. Rolf Kühn, anerkannter Vertreter der »Lebensphänomenologie« des französischen Philosophen Michel Henry, sucht von dieser Position aus den Dialog mit Freud und Lacan und plädiert für die Anerkennung einer primären, in der Leiblichkeit verankerten, einem »originären Ich« ebenso wie allen Phänomenen (einschließlich dem Phänomen des Unbewussten) vorausliegenden Affektabilität als Grundlage aller, auch aller therapeutischen, Erfahrung. Ihm antwortet Udo Hock, der zunächst Kühns Beitrag diskurshistorisch einordnet und die phänomenologische Begrifflichkeit erläutert, um ihm dann mit Bezug auf Lacan und Laplanche die Prämisse vom Primat des Anderen entgegenzusetzen. Hock sieht in dieser Debatte einen wichtigen Anlass, das Verhältnis von Affekt und Vorstellung in der Psychoanalyse ebenso wie in der Phänomenologie neu zu durchdenken.

Es folgen Beiträge, die auf klinische Probleme fokussieren. Jacques Press entdeckt – ähnlich wie Nissen (2016) – im Ungesagten und Abgewehrten eines großen Textes (Freuds *Trauer und Melancholie*) etwas, das Jahrzehnte später in einem weiteren großen Text (Winnicotts *Fear of Breakdown*) zum Vorschein kommt, und formuliert die These von der Melancholie als Abwehr des Zusammenbruchs. Zwei Fallvignetten illustrieren unterschiedliche Formen des Oszillierens zwischen Melancholie und Zusammenbruch. Der Bezug zur Psychosomatik ergibt sich nicht zuletzt aus der Erfahrung, dass der Zusammenbruch eine »psychosomatische Kreuzungsstelle« darstellt, an der es anstelle der psychischen Desintegration zu einer Somatisierung kommen kann.

Drei ausführliche Fallstudien schließen sich an. Hanno Heymanns berichtet von der analytischen Psychotherapie mit einer hochbetagten Patientin an der Schwelle zu geistiger und körperlicher Hinfälligkeit. Hierbei wird deutlich, dass die Erfassung und Differenzialdiagnostik der sich verändernden psychomentalen Funktionsweisen wesentlich mithilfe der Gegenübertragung erfolgen muss, was den Analytiker unweigerlich mit der Frage seines eigenen Alterns konfrontiert. In der Kasuistik von Johannes Brehm werden psychosomatische Symptome außerhalb wie innerhalb der Stunden als Ausdrucksfor-

men protomentalisierter Erregungszustände betrachtet, und es wird dafür plädiert, das noch nicht Symbolisierte in der Gegenübertragung zunächst als solches aufzunehmen, anstatt zu früh symbolisch zu deuten. In einem gewissen Gegensatz dazu schreibt Johannes Döser der analytischen Situation gerade aufgrund ihrer symbolstimulierenden Eigenschaften eine »analgetische« und »psychoprotetische« Funktion zu, wie er anhand der Behandlung einer Patientin mit Schmerzen nach einem körperlichen Trauma zeigen und anhand schmerzphysiologischer und -psychologischer Befunde theoretisch begründen möchte.

In einem Buchessay bespricht Uta Zeitzschel Riccardo Lombardis *Formless Infinity* und demonstriert an eigenem klinischen Material, wie eine somatische Manifestation in der Übertragungsbeziehung den Transformationsprozess eines zuvor unrepräsentierten traumatischen Zustands einleitete.

Den Abschluss bildet, der Tradition folgend, die Wolfgang-Loch-Vorlesung, die im November 2016 von Joachim Küchenhoff und Rolf-Peter Warsitz gehalten wurde. Ihr Entwurf einer auf die Grundfigur des Negativen bezogenen dialektischen psychoanalytischen Epistemologie fügt sich mit seiner Erweiterung des semiotischen Sprachbegriffs um die Dimensionen der *Reverie* und Prosodie in das Gesamtthema des Bandes ein.

*In eigener Sache:* Zum Jahreswechsel 2017/18 werden Elfriede Löchel und Johannes Picht aus dem Gremium der schriftleitenden Herausgeber des *Jahrbuchs der Psychoanalyse* ausscheiden. Als neue Herausgeberinnen konnten Claudia Thußbas (Berlin) und Uta Zeitzschel (Hamburg) gewonnen werden.

Im März 2017

Berlin  
Bremen  
Berlin  
Schliengen

Angelika Ebrecht-Laermann  
Elfriede Löchel  
Bernd Nissen  
Johannes Picht (federf.)

## Literatur

- Groddeck, G./Freud, S. (1970): *Briefwechsel*. Wiesbaden/München: Limes Verlag.
- Heidegger, M. (2006 [1927]): *Sein und Zeit*. 19. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Merleau-Ponty, M. (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: W. de Gruyter.
- Nissen, B. (2016): Melancholie und Zusammenbruch. Eine Neubetrachtung von »Trauer und Melancholie«. In: *Jahrb. Psychoanal.* 73, 123–145.
- von Weizsäcker, V. (1986 [1954]): *Natur und Geist*. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Band I. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 9–190.



Themenschwerpunkt:  
Leib und Seele



# Die Frage nach der therapeutischen Grunderfahrung

## Ein lebensphänomenologischer Dialog mit Freud und Lacan

Rolf Kühn\*

### Zusammenfassung

*Die Frage, welche Phänomenologie der Psychoanalyse und Tiefenpsychologie entsprechen könnte, stellt sich in der französischen Diskussion seit Sartre, im vorliegenden Text wird sie besonders mit Bezug auf Lacan und Henry untersucht. Mit diesen beiden Autoren stoßen zwei radikale Positionen aufeinander: die der Signifikantenkette der Andersheit, die im Grunde keine Subjektivität mehr zulässt, und die eines rein phänomenologischen Lebens, das die Subjektivität über eine originäre Leiblichkeit gründet. Dazu werden Bezüge aus dem Freud'schen Erbe aufgesucht, insofern Freud in Gestalt der Eigenphänomenalität von Affekt und Trieb gegenüber der Vorstellung bereits eine eigene Erscheinungsweise dieses Leiblichen kannte, das er mit dem Unbewussten korrelierte. Mit Blick auf die therapeutische Praxis wird ein Brückenschlag zwischen diesen Ansätzen unternommen und dargelegt, dass die therapeutische*

\* Rolf Kühn, geb. 1944, Dr. phil. Sorbonne-Paris, Habilitation Philosophie Universität Wien; zahlreiche Veröffentlichungen im Forschungsbereich Phänomenologie, psychologische Anthropologie, Religions- und Kulturphilosophie; Universitäts-Dozent Wien, Beirut, Nizza, Lissabon, Louvain-la-Neuve und Freiburg im Breisgau (Leiter der »Forschungsstelle für jüngere französische Religionsphilosophie«); Leiter des »Forschungskreises Lebensphänomenologie« Deutschland, Österreich, Frankreich; Ausbilder und Supervisor für Existenzanalyse und Logotherapie (Réseau de Logothérapie/Association des Logothérapeutes Francophones).  
Bibliographie: [www.lebensphaenomenologie.de](http://www.lebensphaenomenologie.de).

*Grunderfahrung eine Einheit von Begehren und Sinn impliziert, in die auch Elemente der Daseins- und Existenzanalyse aufgenommen werden können, um dem Gesamtanliegen der Patienten in einer zunehmend heterogenen gesellschaftlichen Umwelt gerecht zu werden.*

## *Summary*

### *The Question of the Basic Experience of Psychotherapy – Phenomenology of Life in Dialogue with Freud and Lacan*

*The question of which phenomenology corresponds best to psychoanalysis and depth psychology has been discussed in France since Sartre. Here, it is examined with special reference to Lacan and Henry, two authors representing two radical positions: on one hand the chain of significant of alterity, leaving basically no room for subjectivity; on the other hand the notion of a purely phenomenological life in which subjectivity is founded originally in the living body. The examination draws on Freud who, by describing a distinct phenomenality of affect and instinct (Trieb) independent of phantasy, already knew an autonomous phenomenality of the body which he linked to the unconscious. With regard to therapeutic practice, a bridging is undertaken between these two approaches, and it is shown that the basic therapeutic experience implies a unity of desire and sense (Sinn) in which elements of existential analysis may be integrated in order to do justice to the overall requirement of patients in an increasingly heterogeneous social environment.*

Die Begegnung zwischen Patient und Analytiker/Therapeut ist ein existentiell wie gesellschaftlich immer wichtiger werdender Erfahrungsbereich. Ich möchte seine prinzipiellen Grundlagen klären, indem ich aus tiefenpsychologischer wie aus phänomenologischer Perspektive nach der Wirklichkeit einer solchen Beziehung frage. Meine Grundthese ist, dass Begehren und Sinn gleichen Ursprungs sind. Diese doppelte Struktur, die in der bisherigen philosophischen und psychotherapeutischen Tradition auch mit Trieb und Existenz bezeichnet wurde, verweist letztlich auf einen gemeinsamen Ursprung, den wir als rein subjektives, intensives oder auch pathisches Leben bezeichnen. Damit ist eine



Einheit der Leiblichkeit gekennzeichnet, die sich in die Welt als Sinn oder Intentionalität entwirft, die aber dies vor-ontologisch nicht vermöchte, ohne an eine innere Bewegung zurückgebunden zu sein, welche von Lacan als Begehren (franz. *désir*) bezeichnet wird. In diesem Begriff deuten sich seine Weiterführung bzw. Vertiefung Freuds und die entsprechenden meta-psychologischen Auseinandersetzungen an, während der Sinnbegriff hauptsächlich an Beschreibungen aus Daseins- und Existenzanalyse zurückgebunden ist. Ich werde hierzu auf die Beiträge von Husserl, Heidegger und Henry eingehen.

## 1. Alterität und Signifikant als Voraussetzung imaginärer Fixierung des »Ich« bei Lacan

Ich rege an, Jacques Lacans Beitrag aus radikal phänomenologischer Sicht kritisch zu erweitern. Lacan hat das in jeder Analyse und Psychotherapie zur Sprache kommende Existenz- und Lebensgefühl, das sich in seiner Wurzel meist als schuldhaft bzw. schamhaft und verneint empfindet, als »Verschwinden des Subjekts« radikalisiert, wofür er (z.B. Lacan 2013, 236f; 275f.) den Begriff der *aphanisis* von Ernest Jones übernahm. Damit wird eine neuzeitliche Erfahrung der »Dezentrierung« des Subjekts in die Psychotherapie/Psychoanalyse eingeführt, die bei Freud in der Kluft zwischen Es und Ich angelegt ist (s. die Aussage, das Ich sei nicht Herr im eigenen Haus, 1933a, 295, oder die Stelle über Pferd und Reiter in *Das Ich und das Es* (1923b, 253)), die aber bei Lacan radikaler an das *ego sum moribundes* (das »Sein zum Tode«) bei Heidegger erinnert (vgl. Heidegger 1967, § 52), d.h. an die »Herrschaft des Todes« als Beginn unserer Existenz selbst, die niemals eine Identität oder Immanenz kennen kann. Durch die ständige begehrende Ausgeliefertheit an die diskursive Alterität des Anderen mit seinen imaginären Erwartungen radikalisiert sich solche exzentrische Transzendenz als prinzipielle Entfremdung des Menschen.<sup>1</sup>

Selbstverständlich muss eine therapeutische Arbeit unter solchen Annahmen nicht unbedingt zu anderen Ergebnissen kommen als ein Ansatz bei der passiblen Leiblichkeit als ursprungshafter Einheit von Begehren und Sinn, da sich beide letztlich von den Anliegen des Patienten selbst leiten lassen müs-

1 Zu dieser strukturellen Übereinstimmung bei Heidegger und Lacan vgl. J. Rogozinski 2006, 21–96; Heidegger <sup>11</sup>1967, § 46–53; Heidegger 1979, 437ff.

sen. Aber Atmosphäre, Duktus und Stil dürften anders sein:<sup>2</sup> Ich plädiere daher für eine erneuerte Metaphysik der pathischen Erprobung von der originären Leiblichkeit her, um die Psychotherapie und Tiefenpsychologie für eine umfassendere kulturelle Problematik zu sensibilisieren (vgl. Kühn 2015a; Ates u. a. 2015). Das Aufgeben imaginärer Fixierungen ist ein Kernstück jeder Therapie. Wenn aber das Ich (*moi*) dabei selbst als imaginäre Instanz aufgefasst wird, wie Lacan es mit dem frühen Spiegelstadium des Kleinkindes verbindet, wird nicht nur eine ganze Dimension des Leiblichen unterschlagen, welche nicht der Differenz von Auge und Blick unterliegt (nämlich die Bewegung als Einheitsaffektion vor aller möglichen psychotischen Zerstückelung des Körpers), sondern auch die Problematik des affektiven Zerrissenseins durch die Anforderungen der Anderen als »Groß A«. Zwar wehrt sich Lacan gegen die Beurteilung seiner Denk- und Vorgehensweise als einer »intellektualistischen Psychoanalyse«, aber seine Affektbeschreibung beschränkt sich weitgehend auf die Wiedergabe der Freud'schen Lehre vom »Affektquantum« in Bezug auf die »Vorstellungsrepräsentanz« und das »Unbewusste«, ohne dem Affekt einen eigenen phänomenologischen Status zuzuweisen (vgl. Lacan 2013).

Wie immer man daher die Sentenz auslegt: »Wo Es war, soll Ich werden« (Freud 1933a, 86), es lässt sich nicht leugnen, dass Freud bei aller Betonung unbewusster Strebungen ein »Ich« nicht ausschließt, das sich über die Klärung neurotischer Realitätsbezüge Teile des Unbewussten bekannt macht, die dann in einen breiteren Existenzvollzug integriert werden können. Dies ist mit der lebensphänomenologischen Selbstaffektion zu vergleichen, die als Grundpotenzialität alle Vollzüge der Subjektivität betrifft<sup>3</sup> und so einen – von der Im-

- 2 Für das Vorgehen von »Zuhören und Hören«, »Fragen stellen« und »Interpunktieren« vgl. Fink 2013, 17–78.
- 3 Der von Kant entlehnte, aber phänomenologisch radikalisierte Begriff der »Selbstaffektion« meint die transzendente Gründung jedes ursprünglich gegebenen Individuums durch das rein phänomenologische Leben, wodurch jedes originäre Ich als »passibles Mich« zugleich auch mit allen modalen Vermögen des Lebens als »Potenzialität« im umfassend ur-leiblichen Sinne ausgestattet ist; vgl. Henry 2005, 13–32; Henry 2015, Anhang. Über den Begriff psychologischer »Passivität« hinaus meint der Begriff »Passibilität« die Grundbeziehung von rein phänomenologischem Leben und Leib, wodurch erst jede (passive) Erleidenserfahrung möglich wird. Dieser radikalisierten Terminologie entsprechen auch die Adjektive »passibel« und »pathisch« im weiteren Text.

manenz her – offenen Seinshorizont schafft, weil ein solches Leben frei ist für das Sein, das ihm seinerseits horizonthaft frei entgegentritt. Bei Lacan findet hingegen diese Begegnung mit dem Realen (*réel*) nur auf der Symbolebene der Signifikanten statt, die als Sinn naturgemäß unabschließbar sind, so dass es dem Subjekt prinzipiell an Sein (*être*) fehlt oder mangelt. Die Existenz bliebe demnach ausgespannt zwischen einem bereits todgeweihten Anfang der Nicht-Identität von Ich/Selbst einerseits und einem endlosen Verweis des Begehrens an Objekte des »Genießens« als »klein a« andererseits, die sich ebenfalls jedem endgültigen Zugriff entziehen, weil die Ur-Verdrängung als Kastration (auch *forclusion*, Verwerfung genannt) jedes Objekt bereits von einem durchgehenden imaginären Phantasma getragen sein lässt. Somit wäre auch jeder Begehrensvollzug als geglaubte Sinn-Erfüllung nur eine Aktualisierung des eigentlichen Totseins, und die Freiheit bliebe allein eine Entscheidung für solchen Tod in jedem Augenblick:

Das a ist das wesentliche Objekt, um das herum sich die Dialektik des Begehrens bewegt. Das Subjekt erlebt sich dabei vor einem Element, welches Andersheit auf der imaginären Ebene ist. [...] Das Objekt des Phantasmas ist jene Andersheit, Bild oder Pathos, wodurch ein Anderes den Platz dessen einnimmt, was dem Subjekt symbolisch entzogen ist. [...] In der Neurose nimmt das Objekt jene Bedeutung an, die in dem zu suchen ist, was ich die Stunde der Wahrheit nenne. Das Objekt ist hier immer nur vorher oder nachher pünktlich. Die Hysterie charakterisiert sich durch die Funktion eines Begehrens als unerfüllt, die Obsession charakterisiert sich durch die Funktion eines unmöglichen Begehrens. (Lacan 2013, 307; 373; vgl. 434f.; 445 ff. Übersetzung der Lacan-Zitate hier und an allen übrigen Stellen RK)

Eine zentrale Thematik dieses Beitrags ist daher, wie sich für einen Patienten, der ja als Leidender kommt, Differenz und Einheit zusammenführen lassen. Hamlets »To be or not to be« oder Lacans »Verbrechen zu sein« und die sich daraus ergebende Hemmung des Handelns (vgl. Lacan 2013, 293 ff.; hier besonders 306f.; auch 401 ff.; 467f.) bezeichnen nach Lacan die ewige Geschichte des missverstandenen Begehrens, das jeder nicht nur besitzt, sondern finden und situieren muss, was sich nur handelnd verwirklichen lässt, weil der Mensch sterblich ist. Auch rein phänomenologisch ist die Leiblichkeit eine ständige affektive Differenz der primordialen Oszillation von Freude und

# Namenregister

- Adorno, T. W. 49  
Althusser, L. 50  
Anna O. 24  
Anzieu, D. 109 f., 162  
Argelander, H. 202  
Aristoteles 202
- Balint, M. 63  
Barbaras, R. 28  
Benjamin, J. 173  
Benjamin, W. 49, 158  
Bicks, E. 110  
Binswanger, L. 33, 40, 48  
Bion, W. R. 39, 69, 71, 87, 95 f., 99,  
101, 104, 108–110, 118, 121,  
126–129, 146–148, 150 f., 158,  
183–189, 200, 209–211  
Bohleber, W. 129, 171, 207  
Bolognini, S. 119  
Boss, M. 49, 53  
Botella, C. 191, 207  
Botella, S. 191, 207  
Brehm, J. 9, 125–153  
Breuer, J. 24  
Bria, P. 186 f.  
Büchner, G. 161  
Burton, R. 159
- Caruana, V. 55
- De M'Uzan, M. 69, 172, 176
- De Saussure, F. 23, 50 f.  
Deleuze, G. 26, 50  
Derrida, J. 23, 50, 52  
Descartes, R. 20, 23, 30 f.  
Dilthey, W. 201  
Dolto, F. 166  
Döser, J. 10, 155–180
- Fain, M. 69, 76, 84, 88 f.  
Ferenczi, S. 69, 84, 89, 162  
Ferrari, A. B. 188, 193  
Foucault, J. 50, 52, 173  
Freud, S. 7–9, 15–46, 47–55,  
58–64, 67–72, 75–77, 85, 87 f.,  
90, 96, 102, 104, 109, 119, 149,  
156, 159–164, 166, 168, 177,  
185, 187 f., 198, 200 f., 204, 206  
Fromm, E. 49
- Gadamer, H. G. 177, 201, 203 f.  
Goethe, J. W. 159  
Gondek, H.-D. 20, 52–54, 58  
Green, A. 64, 69, 76, 81, 84, 91,  
146, 167, 204  
Groddeck, G. 7  
Grotstein, J. 110  
Grubrich-Simitis, I. 157, 167  
Grünbaum, A. 200
- Habermas, J. 201  
Hamlet 19, 30, 33

- Hegel, G. W. F. 22, 49, 158, 204  
 Heidegger, M. 8, 17, 24, 29, 48–53, 55, 58  
 Henry, M. 9, 15–18, 20, 26, 28, 32, 34–36, 52 f., 55 f., 58, 61, 63  
 Heuft, G. 118  
 Heymanns, H. 9, 95–123  
 Hock, U. 9, 47–66  
 Horkheimer, M. 49  
 Husserl, E. 17, 21, 52, 54
- Jahwe 23  
 Jaspers, K. 201  
 Jones, E. 17  
 Junkers, G. 99, 112
- Kächele, H. 201  
 Kandel, E. 102, 200  
 Kant, I. 18, 21, 31  
 Keats, J. 127, 146  
 Khan, M. 91  
 Kierkegaard, S. 30, 51  
 Klein, M. 69 f., 167, 173, 188, 204, 209 f.  
 Knoke, M. 125  
 König Ödipus 30  
 Krejci, E. 109, 146 f., 209  
 Kristeva, J. 202, 204, 206–209, 211 f.  
 Kronos 107  
 Küchenhoff, J. 10, 197–218  
 Kühn, R. 9, 15–66  
 Kuhn, T. S. 68
- Lacan, J. 9, 15–48, 50–58, 60, 62 f., 202–205, 208  
 Laplanche, J. 9, 47, 61–64  
 Leibniz, G. W. 203  
 Leriche, R. 104  
 Leuzinger-Bohleber, M. 200, 207  
 Levinas, E. 22, 28  
 Levine, H. B. 184, 191 f.  
 Lévi-Strauss, C. 50  
 Loch, W. 127, 148, 202, 205, 211 f.  
 Löchel, E. 10  
 Lombardi, R. 10, 183–191, 193  
 Lorenzer, A. 201 f., 207  
 Lorenz-Franzen, F. 105  
 Lyotard, J. F. 50
- Marcuse, H. 49  
 Marty, P. 69 f.  
 Marx, K. 49  
 Matte-Blanco, I. 183–189, 192  
 McDougall, J. 69, 71  
 Meister Eckhart 30  
 Meltzer, D. 108, 126, 129, 146, 149  
 Merleau-Ponty, M. 8, 26, 28, 208  
 Miller, J.-A. 41, 52  
 Moser, U. 200  
 Moses 23  
 Müller, W. 97, 118  
 Myking, L. 118
- Nersessian, E. 200  
 Nietzsche, F. 24, 30, 35, 159  
 Nissen, B. 9 f., 72, 77, 129, 146, 190

Oevermann, U. 201  
 Ogden, T. 69 f., 77, 87, 147, 149,  
 209  
 Peirce, C.S. 209 f.  
 Picht, J. 10, 67–93, 108, 125  
 Platon 208  
 Poe, E. A. 24  
 Pola, M. 187 f.  
 Pontalis, J.-B. 64, 69, 87, 157, 176  
 Press, J. 9, 67–93  
 Putz-Meinhardt, E. 125  
 Quinodoz, J.M. 175  
 Radebold, H. 120  
 Reiks, T. 207  
 Ricœur, P. 32  
 Rimbaud, A. 23  
 Rosenfeld, H. 104  
 Schreber, D.P. 24  
 Schubert, F. 97, 116, 118  
 Sherrington, C.S. 109  
 Smadja, C. 70  
 Spitz, R. 63, 118  
 Steiner, J. 115  
 Stern, D. 209  
 Strenger, C. 200  
 Teising, M. 109, 118, 121  
 Tengely, L. 20, 52–54, 58  
 Thomae, H. 201  
 Thußbas, C. 10  
 Tustin, F. 147, 150, 187  
 Viscontis, L. 189  
 Waldenfels, B. 52–54  
 Wall, P. 170  
 Warsitz, R.-P. 10, 197–218  
 Weizsäcker, V.v. 8, 28  
 Winnicott, D.W. 9, 67–69, 71,  
 78–85, 87 f., 90 f., 150, 175, 208  
 Zarathustra 24  
 Zeitzschel, U. 10, 183–194



# Sachregister

- Abjekt 208  
Abwehr 9, 67, 71, 80f., 83–86, 90,  
99, 105f., 120f., 136, 141, 143,  
162f., 167, 169, 176, 188  
– manische 99f.  
Adoleszenz 89, 96, 114, 118  
Affekt 9, 15, 18–21, 25–28, 30–32,  
34–41, 47, 53, 55f., 58–64, 74,  
101, 107, 112, 119f., 137, 140,  
142, 144, 148, 150, 168, 174, 176,  
191, 202, 207–209  
– -entzug 168  
Aggression 39, 41, 100, 103, 105f.,  
113, 118, 139, 173f.  
Aggressivität, orale 106  
Alkohol 136f., 141, 151  
Alpha-Funktion 108–111, 128, 140,  
146, 170, 189  
Analität, primäre 84  
Analyse, unendliche 25, 90  
Angst 35f., 39, 64, 73, 75, 78–83,  
100, 105, 110, 137, 141, 143, 147,  
150f., 156f., 160, 163f., 169f.,  
174f., 188, 191f., 209  
*Animal symbolicum* 203  
Anorexie 29  
Antisemitismus 48, 51  
*Aphanisis* 17  
Appetitlosigkeit 98, 101, 106, 113  
Arbeitsstörung 169  
Assoziation, freie 39, 202, 206f.,  
210  
Asthma 75  
*At-one-ment* 188  
Aufmerksamkeit, gleichschweben-  
de 129, 159, 202, 206f., 210  
Autismus 147, 187f.  
Begehren 16f., 19–21, 23–31, 33,  
35–38, 41, 53–55, 59, 61, 63,  
166, 176, 210  
– in der Sprache 202, 205, 209  
Beta-Elemente 108, 110f., 128,  
209f.  
Beziehung, primäre 133  
Bindungstheorie 204  
*Breakdown* 68, 78f., 81–83, 150  
Brust 128, 135, 142, 149, 188  
*Catastrophic change* 150, 187  
*Chora* 208  
*Container* 111, 128, 147–151, 169,  
187, 208  
Daseinsanalyse 40, 47–50, 52  
Deafferenzierung 168  
Dekonstruktivismus 47, 50, 203  
Dementialisierung 102  
Demenz 95–123  
Denken, Theorie des 200, 209f.  
Depression 70, 72–74, 89f.,  
95–123, 130f., 147, 163, 167,  
204, 212  
Desymbolisierung 120, 202



Disjunktion 172f.  
*Dream-work-alpha* 109  
 Dritter 22  
 Durcharbeiten 173, 177, 184  
  
*École psychosomatique de Paris* 84  
 Eifersucht 37  
 Ekel 107f.  
 Eltern 23, 34, 73, 114, 120, 130,  
 136–138, 165, 169, 172f.  
 Embodiment 207  
 Empfindungsobjekt 147, 150  
 Enactment 105, 108, 202, 207  
 Epilepsie 75  
 Erkenntnisanthropologie 200, 213  
 Eros 119  
 Erotik 22, 37, 39, 41, 106f., 119f.,  
 166f., 174, 211f.  
 Es 17f., 24–26, 58, 60, 62  
  
*Fear of breakdown* 9, 68, 78, 150  
 Fixierung 17f., 38, 40f., 63, 108,  
 166f., 175, 210  
 Fragmentierung 84, 91., 99, 102,  
 139, 147  
 Frankfurter Schule 48f., 51  
  
 Gegenübertragung 9f., 20, 28, 32,  
 36, 61, 72, 78f., 84, 87, 91, 95,  
 99f., 107f., 111, 120, 146, 150,  
 157, 176, 207, 214  
 Genitalität 167, 172f.  
 Genitaltheorie 162  
 Gleichsetzung, symbolische 128,  
 170  
  
 Hass 22, 34f., 86f., 91, 115, 166,  
 189  
 Haut  
 – -Ich 110  
 – primäre 149  
 – psychische 110  
 Hermeneutik 8, 21, 197–205, 211  
 – negative 202–204  
 – philosophische 203  
 Hochbegabung 98, 102  
 Homosexualität 73f., 89  
 Hysterie 19, 22, 24, 26, 161, 164  
  
 Ich 9, 17–28, 31, 56–58, 60–62,  
 70, 77, 82–87, 102, 104, 110,  
 119, 149, 159, 162f., 167f., 185,  
 187  
 – im Akkusativ 28, 58, 61  
 – -Integration 84  
 – -Libido 27  
 – -Organisation 82f., 86  
 Identifizierung 21, 25–27, 30, 70,  
 74f., 88, 106, 109, 113, 118, 137,  
 140, 174  
 – melancholische 71, 74, 77  
 – narzisstische 21, 86  
 – projektive 99, 128, 132, 138, 146,  
 150, 189, 192, 207, 209f.  
 Imaginäres 17–21, 23–25, 31, 35,  
 56f., 170  
*Infans* 208, 211  
 Intervention 25, 112, 117, 170, 176  
 Introjekt 97, 119  
 Introjektion 167  
 Ipseität 20, 28, 36f., 55f.

- Judentum 48
- Kastration 19, 21, 27, 81  
 – symbolische 166f.  
 – -skomplex 166, 204
- Kind 18, 21, 23, 29, 34, 56, 63, 83,  
 86f., 89f., 107, 113, 125, 127f.,  
 130, 137, 141, 143–145, 158,  
 163–167, 169, 173, 188, 192f.,  
 204, 208  
 – -heit 32, 59, 75, 79, 106, 126, 136,  
 164, 169, 174, 176
- Kontaktschranke 96, 109–112, 120
- Konversion 161–163, 167, 171
- Körper 7–10, 18, 26f., 38, 55f., 58,  
 61, 63, 65, 95, 101f., 111, 114,  
 118–120, 125–153, 161f., 165,  
 167f., 172, 174–176, 183–194,  
 202f., 207–211  
 – -Ich 25, 27
- Kot 107
- Lebensphänomenologie 9, 15, 37f.,  
 47–66
- Leiblichkeit (*corporéité*) 8f., 15,  
 17–19, 21, 25, 27, 32f., 36–39.,  
 47, 54f., 58, 60f., 100, 207f., 213
- Leidensdruck 157
- Libido 27, 77f., 85, 167, 173  
 – -Verlust 161
- Liebesentzug 168
- Linguistik, strukturelle 51
- Lust 26, 31, 61, 64, 106, 158f., 161,  
 166f., 173, 175, 177
- -empfindlichkeit 62  
 – -prinzip 61, 85, 89
- Manie 76f., 99, 177
- Marasmus 72
- Mechanismus, projektiver 89f.
- Melancholie 9, 67–93, 116, 161,  
 211f.  
 – -essentielle 70
- Membran, lebendige 109
- Mental life* 102
- Mentalisierungstheorie 204
- Metapher 162, 169, 209
- Missing link* 7
- Mutter 34f., 73–75, 98, 106, 112f.,  
 119, 128, 130, 136f., 142–144,  
 158, 157–167, 169, 174, 192f.,  
 208f., 211  
 – -mord 211
- Nahtod 192
- Narzissmus 21–23, 27, 70, 72,  
 74–78, 81–83, 85f., 101, 118,  
 155, 157, 160, 163, 166, 171,  
 175f.
- Nationalsozialismus 49
- Negative capability* 127, 146, 150
- Neosexualität 71, 81, 89
- Neurodermitis 165
- Neuromatrix 168
- Neurose 18, 22, 24, 27, 30, 34, 38,  
 73, 80–82, 119, 149, 188204  
 – hysterische 39
- Nicht-Ich 149

- Objekt 19, 21, 23 f., 31 f., 37 f., 41, 59, 63, 70, 72 f., 75–77, 82–91, 99, 101, 104, 110, 125, 131–133, 136–140, 144–147, 149–151, 157, 161, 163 f., 166–168, 204, 208, 211
- Libido 27
  - primäres 115, 126–128, 130, 132, 145–147, 167
  - -verlust 70, 76 f., 82, 86 f., 157, 161, 163 f., 168
- ödipal 34, 73, 104, 119, 174
- Omnipotenz 84, 90
- oral 106
- -erotisch 107
  - -sadistisch 107
- Panik 186 f., 191–193
- paranoid-schizoid 104, 120, 129, 204
- Partialobjekt 104
- Passibilität 18, 26, 28 f., 47, 57–60, 62
- Passivität 18, 23, 26, 57 f., 63, 73, 84 f., 90
- Pathetik 28
- Pathos 19, 26–28, 41
- Performanz 206 f.
- Perversion 22, 71
- leere 212
- Phallus 22, 28, 33, 89
- Phänomen 8 f., 29, 31 f., 54, 79–81, 84, 89, 104, 126, 128 f., 145 f., 148, 157, 161 f., 164, 188, 190 f., 203, 208
- Phänomenologie 8 f., 15–23, 25–39, 41, 52–56, 58–62, 64, 85, 203
- Phantasie 16, 22, 27, 31, 35, 74, 106–109, 111, 116, 119, 155 f., 170, 173 f., 176 f., 190, 209, 211
- unbewusste 204, 207
- Phantasma 19, 21, 26 f., 172
- Phantomschmerz 155 f., 166–168, 175 f.
- Plazebo 155, 169–171
- Position
- autistisch-berührende 147
  - depressive 204
  - genitale 172
  - paranoid-schizoide 120, 129, 204
- Positivismusstreit 199
- Postmoderne 30, 50
- Poststrukturalismus 47, 50
- Potential space* 208
- Prägenitalität 172 f.
- Primat des Anderen 9, 63
- Progression, traumatische 84
- Projektion 21 f., 27, 128, 145, 148–151, 167, 191 f.
- Proto-Container 147 f.
- Protomentalität 127 f., 146
- Protosymbolik 128
- Psychoanalyse
- dialektische Epistemologie der 197–199, 205
  - negativ-hermeneutische 204 f.
  - Reszientifizierung der 200
- Psychoneurose 37, 81, 99
- psychooral 166 f.

- Psychose 24, 95, 128, 189  
 – halluzinatorische 76
- Regression 34, 77f., 85f., 111, 128,  
 139, 162, 168, 176, 190
- Reintrojektion 167
- Reizschutz 109, 160f.
- Resomatisierung 162
- Reverie* 10, 183–185, 189–192,  
 198, 206, 209f., 212, 214
- Revisionismus 51
- Sado-Masochismus 74
- Säugling 111, 142f., 145, 163, 184,  
 190, 209f.
- Scham 17, 100, 130, 157  
 – -gefühl 117
- Schizophrenie 76
- Schlafstörung 73–75, 98
- Schmerz 10, 20, 27, 31, 64, 76f.,  
 85, 88, 90, 99f., 108, 115, 118,  
 130–135, 137–139, 146,  
 148–151, 155–172, 174–178,  
 188f., 191, 212  
 – -flucht 161, 166, 170  
 – -hülle 162  
 – psychoprophetischer 162f.  
 – somatoformer 161  
 – -unlust 161
- Schuld 17, 20, 24, 30, 114, 157, 174  
 – -gefühl 116f.
- Schweigen 25, 104, 142, 144, 205
- Sehnsucht 163f., 174
- Sehstörung 97f., 103
- Sein 8, 17, 19, 24, 28f., 31, 40,  
 47–66, 208
- Selbst  
 – -affektion 18, 25–28, 40, 55f., 58  
 – -mord 98, 113
- Senium 95–123
- Setting 107, 110f., 120, 149f.
- Sexualität 39, 90, 162, 172f.  
 – infantile 62f.
- Sexualtheorie, infantile 89
- Silent service* 110
- Situation, ödipale 104
- Somatisierung 9, 71, 75, 162
- Spaltung 8, 60, 84, 104, 107, 120,  
 128, 140, 173
- Spiegelstadium 18, 21–23, 34, 56f.
- Spiegeltrinker 130
- Sprache 8, 17, 25, 33, 53, 56f., 126,  
 147f., 150, 157, 192, 199,  
 201–209, 211–214
- Sprachverwirrung 89
- Staunen 105, 142, 184
- Stillen 166
- Strukturalismus 47, 51
- Sublimierung 35, 71
- Suizid 113, 189
- Symbolisches 10, 19, 22, 24f., 56f.,  
 125f., 128, 139, 147, 162, 188,  
 190, 202, 204f., 207, 210–212
- Symbolisierung  
 – -sprozess 140, 167  
 – -stheorie 204
- Tagtraum 109, 174, 206, 210

- Textexegese 68f.
- Theorie, Kritische 47, 49–51
- Tiefenhermeneutik 201f.
- Tochter 99f., 107, 116, 165
- Tod 17, 19, 24, 29, 37, 49f., 85, 102, 107, 118, 120, 130, 137f., 150, 159, 183, 185, 189f.
- esappell 30
- essehnsucht 116
- estrieb 24, 61, 87
- Toiletten-Brust 149
- Transgression 21
- Transsubstantiation 40f.
- Trauer 76f., 108, 115, 164, 167, 170, 174, 176
- arbeit 70, 76, 161, 175
- Traum 24, 27, 34f., 75f., 104–107, 109f., 119, 129, 130–133, 135f., 138–142, 146–148, 159, 162, 164, 171–174, 176, 206, 209–211, 214
- wunsch 27
- Trauma 10, 32f., 39, 61f., 70, 82, 84, 104, 155f., 161–164, 166–168, 171, 174–176, 193, 215
- Traurigkeit 108, 116, 143
- Trennung 20, 25, 38, 75, 77, 81, 86, 90, 95, 102, 105, 109f., 115, 119, 121, 128, 131f., 134–138, 145, 149–151, 156, 164, 168, 170, 172, 174, 176, 186
- Triangulierung, ödipale 34
- Trieb 15f., 20f., 26, 28f., 32, 36–38, 41, 54f., 59, 61–64, 84, 87, 106f., 109, 161f., 164, 166, 204, 213
- impuls 86
- schicksal 32, 36, 59
- Ubw 7, 185
- Über-Ich 27, 102, 110
- Übertragung 10, 20, 28, 31f., 36, 41, 53, 59, 73f., 79, 82, 84f., 87f., 105, 115, 119, 125, 133, 135, 139–141, 143–145, 147, 151, 159, 162, 168–171, 173–176, 191, 207, 211, 214
- erotische 119f.
- erotisierte 119
- negative 173, 177, 203
- positive 169, 171, 177
- symmetrische 187
- s-Gegenübertragung 95, 111
- subjekt, primäres 115
- Unbewusste 7–9, 15, 18, 20, 22, 24, 27, 29, 31f., 34–36, 38f., 42, 47–66, 109, 112, 125–153, 159f., 169, 183–186, 189–192, 197–199, 202, 204, 206f., 210, 212
- ontisches 31f., 35, 59–61
- ontologisches 32, 34, 59f., 62
- Unlust 36, 158, 161
- Urangst 130
- Urszene 166f.

- Urzustand, psychosomatischer 125 f.  
 Vater 24, 34 f., 49 f., 73 f., 98 f., 101,  
 106 f., 112–114, 118 f., 130,  
 136 f., 165, 169, 174 f., 185  
 Verdauungsapparat, somato-psychi-  
 scher 147 f.  
 Verdrängung 19, 21, 31 f., 34–36,  
 38, 42, 53, 84, 109, 162  
 Verführbarkeit (*séductibilité*) 60,  
 62 f., 120, 157  
 Verleugnung 88 f., 102, 118, 158,  
 166, 176 f., 188  
 Verlust 37, 70, 76 f., 86, 115, 151,  
 156, 163, 168, 173 f., 176, 203 f.  
 Verstehen, szenisches 207  
 Verwirrtheit 97, 100, 103, 105  
 Wiederholungszwang 61, 86  
 Wut 101, 103, 165, 174  
 Zeichentheorie 206, 210  
 Zeit 31, 34, 39–42, 58, 83, 90, 98,  
 107, 114, 118, 129, 134,  
 148–150, 166, 171, 173, 183,  
 185 f., 188–190, 191 f.  
 Zusammenbruch 9, 67, 71–75,  
 78–83, 85–89, 91, 150, 163, 165,  
 186 f.  
 Zwangsneurose 77  
 Zweithautbildung, sprachliche 147,  
 150  
 Zwischenleiblichkeit (*inter-  
 corporéité*) 208 f.